



Werner Klän

Grund-Sätze

aus den evangelisch-lutherischen
Bekennnisschriften



Werner Klän

**Grund-Sätze aus den
evangelisch-lutherischen
Bekennnisschriften**

Edition  **Ruprecht**

Inh. Dr. Reinhilde Ruprecht e.K.

Mit 7 Abbildungen. Für die Umschlagabbildung wurde ein Foto von Fotostudio Ahlhelm (Lutherstadt Eisleben) verwendet, © Kirchenkreis Eisleben-Sömmerda 2016: 570 Schülerinnen und Schüler von Grundschulen im Landkreis Mansfeld-Südharz bildeten am 16. Juni 2016 in Mansfeld eine lebende Lutherrose.



„Dieses Softcover wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.“

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar. Eine eBook-Ausgabe ist erhältlich unter DOI 10.2364/3846902059.

© Edition Ruprecht Inh. Dr. R. Ruprecht e.K. Postfach 1716, 37007 Göttingen – 2018
www.edition-ruprecht.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urhebergesetzes bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlags. Diese ist auch erforderlich bei einer Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke nach § 52a UrhG.

Lektorat und Layout: Susanne Albrecht, Leverkusen
Druck: CPI buchbuecher.de GmbH, Birkach
Umschlag: Basta GmbH, Göttingen

ISBN: 978-3-8469-0204-2 (Print), 978-3-8469-0205-9 (eBook)

Inhalt

Vorwort _____	9
Geleitwort _____	12
0 „Wir glauben, lehren und bekennen“ _____	15
0.1 Das Bekenntnis als Auslegung der Heiligen Schrift _____	15
0.2 Die seelsorgliche Dimension lutherischen Bekenntnisses _____	16
0.3 „Lehre“ als Medium der Kirchenleitung in identitätssichernder Absicht _____	17
0.4 Die Verpflichtung zum Bekenntnis _____	19
0.5 Die existenzielle Dimension christlichen Bekennens _____	19
1 Der Drei-Eine Gott (Trinität) _____	21
1.1 Gottes Einheit in drei Personen _____	21
1.2 Gottes Anspruch _____	23
1.3 Gottes Selbstkundgabe _____	25
2 Der Mensch vor Gott _____	29
2.1 Der Mensch als Gottes Geschöpf _____	29
2.2 Die Trennung des Menschen von Gott _____	32
2.3 Die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen _____	35
3 Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch _____	39
3.1 Jesus Christus, Gottes und Marien Sohn _____	39
3.2 Jesus Christus, mein Herr und Heiland _____	42
3.3 Jesus Christus, Gott und Mensch in eins _____	45
4 Rechtfertigung und Glaube _____	49
4.1 Wie wir vor Gott durch Gott gerecht werden _____	49
4.2 Was Jesus Christus zu unserer Rettung getan hat _____	51
4.3 Wie Gottes Rettungshandeln bei uns ankommt _____	54

5	Gottes Selbstmitteilung _____	58
5.1	Wie Gott sich uns heilvoll zuwendet _____	58
5.2	Wie das Evangelium zur Anwendung kommt _____	60
5.3	Wo Gottes Wort zu finden ist _____	62
5.4	Was Gottes heiliger Wille fordert (Gesetz) _____	65
5.5	Was Gottes Heilswille bewirkt (Evangelium) _____	68
5.6	Zuordnung und Unterscheidung von Gesetz und Evangelium _____	70
6	Das neue Leben _____	74
6.1	Wie Glaube und Handeln sich zueinander verhalten _____	74
6.2	Warum christliches Handeln nötig ist _____	77
6.3	Woher christliches Tun sich speist _____	79
6.4	Worin christliche Vollkommenheit besteht _____	83
7	Die Christenheit, die Kirche Jesu Christi _____	87
7.1	Was die Kirche ist _____	87
7.2	Was die Einheit der Kirche ausmacht _____	89
6 7.3	Woran die Kirche zu erkennen ist _____	92
7.4	Worin die Aufgabe der Kirche besteht _____	94
7.5	Wie die Kirche die Heiligen als Vorbilder ehrt _____	96
8	Das Gebet _____	100
8.1	Was „beten“ heißt _____	100
8.2	Das Gebet des Herrn – das heilige Vaterunser _____	102
8.3	Wie wir beten sollen _____	104
8.4	Worum wir Gott bitten _____	105
8.5	Warum wir „Amen“ sagen _____	107
9	Die heilige Taufe _____	110
9.1	Was die Taufe ist _____	110
9.2	Was die Taufe bringt _____	112
9.3	Wem die Taufe gilt _____	114
9.4	Was die Taufe wirkt _____	116
9.5	Warum wir Kinder taufen _____	118
10	Das heilige Abendmahl _____	121
10.1	Was das Abendmahl ist _____	121
10.2	Was das Abendmahl bringt _____	124
10.3	Wem das Abendmahl gilt _____	126

10.4	Wie das Abendmahl gefeiert wird _____	128
10.5	Warum das Abendmahl häufig empfangen werden soll _____	131
11	Gottes erwählendes Handeln und die Bekehrung der Christen _____	135
11.1	Wie Gott Menschen zum Heil bestimmt _____	135
11.2	Was unsere Bekehrung ausmacht _____	138
12	Evangelische Buße und Beichte _____	141
12.1	Was evangelische Buße ist _____	141
12.2	Worin der Kern von Beichte und Buße besteht _____	143
12.3	Welchen Trost die Vergebung bringt _____	146
12.4	Wie Beichte und Buße zu üben sind _____	149
13	Bedeutung und Gebrauch der Sakramente _____	152
13.1	Wozu die Sakramente von Gott gegeben sind _____	152
13.2	Wie Gott durch die Sakramente handelt _____	154
14	Das Amt der Kirche _____	157
14.1	Worin das Amt der Kirche gründet _____	157
14.2	Was das Amt der Kirche ausmacht _____	160
14.3	Wie Amt und Kirche sich zueinander verhalten _____	163
14.4	Ehe auch für Pfarrer _____	165
15	Kirchliche Ordnungen _____	170
15.1	Welchen Stellenwert kirchliche Ordnungen haben _____	170
15.2	Welchen Zielen kirchliche Ordnungen dienen _____	173
15.3	Welche Grenzen kirchlichen Ordnungen gesetzt sind _____	175
16	Weltliche Ordnungen _____	179
16.1	Welchen Stellenwert weltliche Ordnungen haben _____	179
16.2	Wie sich weltliche Ordnungen und geistliche Belange unterscheiden _____	181
16.3	Wie weit der Gehorsam gegenüber weltlichen Ordnungen reicht _____	184
17	Christi Wiederkunft und das ewige Leben _____	188
17.1	Was wir von Christi Wiederkunft erwarten _____	188
17.2	Was den Ernst christlichen Bekennens ausmacht _____	191

18	Kleiner geschichtlicher Überblick	196
18.1	Luthers Katechismen von 1529	196
18.2	Confessio Augustana und Apologie von 1530/1531	199
18.3	Schmalkaldische Artikel und Tractatus von 1537	203
18.4	Konkordienformel von 1577	207
18.5	Konkordienbuch von 1580	209
	Anhang	213
	Bildquellen	213
	Textquellen	213
	Literatur	215
	Stichwortregister	219

Vorwort

Diese Textauswahl lädt dazu ein, das lutherische Bekenntnis in der Weite und Fülle seiner Gedanken zu betrachten. Im *Konkordienbuch* aus dem Jahr 1580 sind die drei altkirchlichen oder „ökumenischen“ Bekenntnisse (nämlich das „Apostolische“, das „Nicänische“ und das „Athanasianische“ Glaubensbekenntnis) und lutherische Bekenntnisschriften des 16. Jahrhunderts zusammengefasst; sie gelten nach der Heiligen Schrift als „*Corpus Doctrinae*“, d. h. als verbindlicher Maßstab für Lehre und Leben der Kirche. Dieses Buch legt die Artikel I–XVII des Augsburger Bekenntnisses (*Confessio Augustana*, Philipp Melanchthon, 1530) zugrunde; denn diese spiegeln in ihrem Duktus den Spannungsbogen des Apostolischen Glaubensbekenntnisses, in dessen Rahmen Martin Luther sein Bekenntnis von 1528 eingeschrieben und damit eine der Vorformen des Augsburger Bekenntnisses geliefert hatte. Meine Kapitelzählung 1 bis 17 entspricht eben diesem Muster.

9

Um einige Inhalte, die im Augsburger Bekenntnis keine Behandlung fanden, in diesen Rahmen einzuschließen, wurden einzelne Themen, die dort in zwei verschiedenen Artikeln behandelt werden, in ein Teilkapitel zusammengefasst. So entstand Raum für Felder wie „Gesetz und Evangelium“, „Gebet“, „Erwählung und Bekehrung“. Thematisch sind diesem Grundtext Auszüge aus dem zweiten Teil des Augsburger Bekenntnisses und den übrigen Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche zugeordnet (Großer Katechismus, Martin Luther, 1529; Apologie des Augsburger Bekenntnisses, Philipp Melanchthon, 1531; Schmalkaldische Artikel, Luther, 1537; Traktat über die Macht und Gewalt des Papstes, Melanchthon, 1537; Konkordienformel, Jakob Andreä, Nikolaus Selnecker, Andreas Musculus, Christoph Körner, David Chyträus, Martin Chemnitz, 1577). Die Wiedergabe der „Grund-Sätze“ aus den Bekenntnisschriften folgt der Ausgabe „Unser Glaube“ aus dem Jahr 2013. Der Abdruck der Texte aus dem Konkordienbuch nach „Unser Glaube“ erfolgt in Absprache mit Frau Oberkirchenrätin Elke Sievers vom Amt der VELKD. Die

verarbeitete und weiterführende Literatur wird im Anhang des jeweiligen Kapitels aufgeführt.

Im Aufbau der einzelnen Kapitel erläutert ein hinführender Text in gebotener Kürze die historischen und theologischen Hintergründe und Zusammenhänge, so dass eine erste Einordnung der Sachgehalte vorgenommen werden kann. Dann werden die „Grund-Sätze“ aus dem Konkordienbuch selbst in thematischer Zuordnung geboten. In einem dritten Teil folgt jeweils eine Anleitung zu nachsinnender Betrachtung dieser Texte. Wer im Konfirmandenunterricht den Kleinen Katechismus Martin Luthers gelernt hat, wird sich an die Zweiteilung von Text und Erklärung erinnern, die von Luther durch die Frage „Was ist das?“ verknüpft sind durch den ganzen Katechismus hindurch. Ich finde den Vorschlag Notger Slenczkas hilfreich, diese Frage „Was ist das?“ aufzuschlüsseln in drei Fragen und sie – leicht abgewandelt – zu formulieren: *1. Wo kommst du darin vor? – 2. Was sagt das über mich? – 3. Was macht das mit uns?*

10 In den folgenden Betrachtungen werden diese Fragen auf ausgewählte Abschnitte aus den lutherischen Bekenntnisschriften bezogen, um zum persönlichen oder gemeinsamen Nachsinnen über Grundaussagen christlichen Glaubens, sei es in der häuslichen Andacht, sei es in einem Gemeindegemeinschaftsabend, anzuregen. Ich bin im Übrigen gewiss, dass eine solche Beschäftigung mit Grundtexten aus der lutherischen Glaubens- und Bekenntnistradition auch für ökumenische Gesprächskreise fruchtbar sein könnte. Durchgängig wird dabei die Antwort auf die erste Frage, die meist eine Ortsbestimmung angibt, in der 2. Person Singular formuliert; die Beantwortung der zweiten Frage, die regelmäßig eine Befindlichkeit beschreibt, wird gemeinhin in der 1. Person Singular ausgedrückt; die dritte Antwort wird überwiegend in der 1. Person Plural durchgeführt, um die Wirklichkeit des Christenglaubens als eine solche in den Blick zu nehmen, die auf Gemeinschaft angelegt ist.

In solcher Übersetzung vollzieht sich der Überschnitt von „allgemeinen“ Glaubensaussagen der Christenheit in persönliches Glauben, Bekennen und Leben. Die Aneignung dessen, was der Glaube der Christenheit als Zueignung Gottes erkennt und bekennt, führt auf ein neues Selbstverständnis des Menschen, das geprägt, geformt, gestaltet, ja überhaupt erst ermöglicht wird durch eine von Gott selbst gewährte und im Evangelium geschenkte Gottesgewissheit. Diese aber bindet uns ein in die Ge-

meinschaft der Erlösten und schließt uns zusammen in der Einen Christenheit.

Dieses Buch ist Frucht meiner langjährigen Befassung mit den im Konkordienbuch von 1580 zusammengefassten Bekenntnistexten, die im Lehrangebot der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel ihren festen, verbindlichen Platz haben. Dabei ist die Auseinandersetzung mit den klassischen „Theologien“ der Bekenntnisschriften unabdingbare Voraussetzung für eine sachgerechte Beschäftigung mit diesem *Corpus Doctrinae*. Dass der kundig auswählende und gründlich erläuterte Band von Ernst Kinder und Klaus Haendler über „Lutherisches Bekenntnis“ seit langem nicht mehr greifbar und bis heute nicht ersetzt ist, war einer der Anstöße, dieses Unterfangen zu wagen. Ähnliche, auf je eine der Bekenntnisschriften bezogene, Hinführungen aus dem nordamerikanischen Luthertum gaben weitere Anregungen, so der als Handreichung für Katecheten ausgerichtete Band von Robert Kolb zu Luthers Katechismus und die gemeindebezogene Auslegung der Konkordienformel durch Timothy Wengert. Was ich der Theologie der Bekenntnisschriften von Gunther Wenz und der Einführung in das Konkordienbuch von Charles Arand, Robert Kolb und James Nestingen verdanke, wird der kundige Leser leicht bemerken. Eigene Vorstudien zu diesem Band konnte ich aufgreifen und fortführen.

Dass Robert Kolb für dieses Buch ein Geleitwort geschrieben hat, kann ich nur mit großer Dankbarkeit vermerken. Herzlich danken möchte ich zudem allen, die die Drucklegung dieses Buches durch Zuschüsse ermöglicht haben, dem Kreis der Freunde und Förderer der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel e.V. und der Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche.

Werner Klän
Lutherische Theologische Hochschule Oberursel
Am Gedenktag des Augsburgischen Bekenntnisses,
25. Juni 2017

Geleitwort

In einer Vielfalt von Gattungen bringen die im Konkordienbuch zusammengestellten Schriften den Glauben Martin Luthers, Philipp Melanchthons und sechs weiterer Theologen zum Ausdruck, die der zweiten lutherischen Generation angehören. Achtsam und aufmerksam auf die Bekenntnisse der Alten Kirche, die sie als verlässliche Wiedergabe der biblischen Wahrheit ansahen, bekannten sie ihren Glauben. In ihrem öffentlichen Bekenntnis wollten sie nichts anderes als den Kerngehalt der Heiligen Schrift, wie er in den altkirchlichen Bekenntnissen Ausdruck gefunden hatte, für ihre Zeit zur Geltung bringen.

12 Die im Konkordienbuch gesammelten Schriften richteten diese Botschaft so aus, dass sie unterschiedliche Zielgruppen mit ihnen entsprechenden Inhalten und in ihren je besonderen Lagen ansprachen. So schuf Luther seinen Kleinen Katechismus, um Kindern das Bekenntnis zur Botschaft der Bibel in den Mund zu legen und es in ihrem Leben und Herzen zu verankern. Die Verfasser der Konkordienformel hingegen stellten recht anspruchsvolle theologische Erörterungen für ausgebildete Pfarrer an. Philipp Melanchthon schuf sogar eine neue Gattung, das öffentliche Bekenntnis zu Gottes Wort, vertreten durch Laien: Fürsten und Ratsherren sollten ihrem Kaiser darlegen können, dass ihr Verständnis der Heiligen Schrift im Einklang stehe mit den Anliegen der Propheten und Apostel und der katholischen Tradition.

Alle diese Verfasser waren, wie schon diejenigen, die die altkirchlichen Bekenntnisse erstellt hatten, der Überzeugung, dass die biblischen Autoren als Gottes Mitarbeiter gedient hatten: Sie richteten die Botschaft aus, die in Gottes Selbstoffenbarung als Herr und Heiland in Jesus Christus, dem Messias Israels und menschengewordenen Gott, gipfelt.

Mit der Erfindung der beweglichen Lettern durch Johannes Gutenberg wurde es möglich, dass diese Bekenntnisse eine breitere Öffentlichkeit erreichten. Dabei waren die Leser im Blick. Wie Luther seine Katechismen für den Druck einrichtete, um zu erbau-

en und zu unterweisen, so hoffte auch Melanchthon, mit seiner Auslegung des Wortes Gottes kundige Bürger und Bauern zu erreichen, indem er das Augsburgische Bekenntnis und dessen Verteidigungsschrift veröffentlichte. Luther verfasste seine Schmal-kaldischen Artikel, die „Stichpunkte“ für die Hand der Fürsten und Räte, die ihre Theologen auf das vom Papst einberufene Konzil entsenden wollten; damit zugleich wollte er sein „Zeugnis und Bekenntnis“ (Unser Glaube, 392) des Glaubens, wie er es verkündigt hatte, einer größeren Öffentlichkeit mitteilen.

Welche Gattung sie auch wählten, immer waren diese Verfasser darauf aus, das Bekenntnis ihres Glaubens so zu präsentieren, dass es dazu dienen könne, vertrauensvollen Glauben an Jesus Christus zu fördern. Ihr öffentliches Bekenntnis gab wieder, wie das Wort Gottes im öffentlichen Gottesdienst verkündigt wurde, und war darauf angelegt, eben diese Verkündigung zu untermauern. Diese Texte waren geschaffen, Zeugnis vor der Welt abzulegen und zugleich das Volk Gottes zu erbauen. Die lutherischen Bekenntnisschriften können und sollten auch heute noch dabei helfen, den Glauben des Volkes Gottes zu vertiefen.

In diesem Band zeigt Werner Klän, dass die altkirchlichen Bekenntnisse und die lutherischen Bekenntnisschriften des 16. Jahrhunderts nach wie vor sprechend sind, selbst zu Gläubigen des 21. Jahrhunderts. Ein kundiges Lesepublikum heutiger Zeit kann diese Texte mit großem Gewinn betrachten und so die grundlegenden Gehalte und Themen der Heiligen Schrift neu bedenken; zudem sind sie als Anleitung geeignet, diese Inhalte in unserem Leben zur Auswirkung kommen zu lassen.

Mit den „Hinführungen“ lädt Klän den Leser ein, den Motiven nachzuspüren, die für einen jeweiligen Gegenstand grundlegend sind, wie er in den Bekenntnisschriften behandelt wird. Von dieser Grundlage aus lenkt er unsere Aufmerksamkeit dahin, die Bedeutung zentraler biblischer Sachverhalte für uns Menschen des 21. Jahrhunderts zu erwägen. Dabei stellt er – für manchen Leser gewiss überraschend – Fragen, die sich uns bei der Lektüre eines Textes nicht unbedingt einstellen. Doch diese Fragestellungen eröffnen gerade das Gespräch zwischen modernen Lesern und den Bekennern der alten Kirche und der Reformationszeit.

„*Wo kommst du darin vor?*“ – Die Bekenner der Vergangenheit hören nicht auf, zu Gottes Volk zu reden. Sie schreiben sozusagen an uns, ziehen uns hinein in ein Gespräch über und mit Gottes

Wort. Sie schreiben über uns und unser Menschsein, das wir ja mit ihnen und ihren Zeitgenossen gemeinsam haben.

„Was sagt das über mich?“ – Indem sie die biblische Botschaft ausrichten, geben die Bekenner mehr über uns zu erkennen, als wir über uns selbst wissen oder wissen wollen. Die Bekenntnisse geben uns damit eine Ortsbestimmung; hier kommt Gott uns nahe, und wir entdecken den Ort, an dem unser Leben stattfindet.

„Was macht das mit uns?“ – Neuere Sprachwissenschaftler sprechen davon, dass nicht so sehr der Leser den Text, sondern der Text den Leser liest. Luther und Melanchthon waren überzeugt, dass „das Wort Gottes lebendig und kräftig ist, schärfer als ein zweischneidiges Schwert“ (Hebr. 4,12). Gott, der alles durch das Wort geschaffen hat, spricht heute immer noch zu uns aus den Blättern der Bibel. Wenn er unser Leben nach seinem heiligen Willen beurteilt, vollzieht er eine Handlung, die nicht seinem eigentlichen Willen entspricht: Er tötet ungehorsame Menschen. Seine frohe Botschaft für sein Volk hingegen ist getragen von derselben schöpferischen Macht, die sein ursprüngliches Sprechen in der Schöpfung hatte. Wenn er uns Jesus Christus vor Augen stellt und so die Früchte seines Todes und seiner Auferstehung austeilte, schafft Gott neu: Er befreit uns vom Tod, den sein Gesetz brachte. Auf unterschiedliche Weise wirken die Inhalte, die Melanchthon der Schrift als ihre Hauptgegenstände entnahm: Immer noch teilen sie Gottes Lebensgabe und seinen Willen für unser Leben mit, immer noch durchdringen uns diese Worte und bringen so Gottes Willen mit uns zum Ziel.

Dieses Buch eröffnet das Gespräch zwischen uns und den lutherischen Bekennern des 16. Jahrhunderts. Gerade so eröffnet es uns ein Gespräch mit unserem Gott.

*Robert Kolb
Concordia Seminary St. Louis, USA
Sonntag Judika
02.04.2017*

0. „Wir glauben, lehren und bekennen“

0.1 Das Bekenntnis als Auslegung der Heiligen Schrift

Bekennen im biblisch-kirchlichen Sinn ist zunächst einmal eine *persönliche Antwort* auf das Wort Gottes, das mich trifft. Aber diese Antwort zielt darauf, in ein Gespräch einzutreten. So ist das Bekenntnis zugleich Angebot, Antwort und Herausforderung an diejenigen, mit denen ich im Gespräch bin und ins Gespräch gehe. Deswegen gehört zum Bekenntnis – auch in der lutherischen Reformation – von Anfang an die Betonung von Einverständnis und des Erreichens sowie Erstrebens einer Verständigung. Dieser Ansatz findet sich schon im I. Artikel des Augsburger Bekenntnisses im lateinischen Text: „*Ecclesiae magno consensu apud nos docent*“ (CA I, BSELK 93).¹ Bekenntnis, für die lutherischen Bekenntnis-

15

kirchen aus der anti-unionistischen und anti-liberalen Tradition des 19. Jahrhunderts zusammengefasst im Konkordienbuch von 1580, ist freilich nicht nur Rückgriff auf Lehrdokumente vergangener Zeiten, sondern Bekenntnis will aktuell laut werden. Das Bekenntnis selber versteht sich als sachgemäße, zeitgemäße Auslegung der Heiligen Schrift. Nur im immer erneuten Rückbezug auf diese Grundlage und ihre sachgerechte Auslegung kann kirchliche Identität geschichtlich beschrieben werden, wie dies der summarische Begriff der Konkordienformel ausdrückt (Unser Glaube 2013, 673–675; 736–740). Das Bekenntnis will also die eigenen Grundeinsichten an der Schrift bewähren und wiederum zum Verständnis der Schrift anleiten. Wenn lutherische Kirchen sich an das Bekenntnis der Reformation binden, dann schrei-

1 Dingel 2014 (BSELK); dies ist die wissenschaftliche Standardausgabe des Konkordienbuchs, das 1580 erstmals verbindlich die Bekenntnistexte veröffentlichte, die in der Mehrzahl der lutherischen Kirchen im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation Geltung haben sollten. Der deutsche Text weicht im Wortlaut leicht ab, besagt aber inhaltlich dasselbe: „...lehren und halten wir einträchtig ...“ (Unser Glaube. Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche: Ausgabe für die Gemeinde, Gütersloh 2013, 45); Luther-Zitate aus WA sind sprachlich geglättet.

ben sie ihm – nächst der heiligen Schrift – Verbindlichkeit für das zu, was in der Kirche gelten soll.

Das Bekenntnis drückt ferner, indem es auf Christus als die Mitte der Schrift verweist, Vertrauen aus, ein durchaus persönliches Vertrauen, das freilich als *gemeinschaftliches Vertrauen* zum Ausdruck gebracht wird. Sein Inhalt ist schlicht der, dass Gott, wie er sich in Jesus Christus gezeigt hat, bestimmend ist für mein Leben und das Leben der Christenheit, zu der ich gehöre. Dabei zielt das Bekenntnis auf die Mitte der Schrift, das Evangelium, dessen Inbegriff und Wirklichkeit Jesus Christus ist, und nimmt für seine Aussagen den Ausgang von dieser Mitte. Insofern ist kirchliche Gemeinschaft bedingt durch Gemeinschaft im Bekenntnis, in dem sich der Glaube ausspricht. Deswegen ist es, nicht zuletzt im Sinn der Vergewisserung über unseren kirchlichen Ort, sinnvoll und hilfreich, auf Texte zurückzugehen, die einige hundert Jahre alt sind.

16

Die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche wollen nämlich eine Anleitung zum Verstehen dessen sein, was christlicher Glaube, was christliches Leben ist. Sie reden davon, wie wir vor Gott bestehen und wie wir vor Gott leben können. Weil die Antworten, die in der verdichteten Gestalt der Bekenntnisdokumente des 16. Jahrhunderts gefunden worden sind, in hohem Maße Überzeugungskraft, selbst für heutige Menschen, haben (können), sind sie ein brauchbares Werkzeug, den christlichen Glauben für unsere Zeitgenossenschaft zu bekunden. Genau das versucht die lutherische Kirche, indem sie sich auf diese Bekenntnistexte *bezieht* (nicht: *zurückzieht!*). Es muss allerdings sichergestellt sein, dass das Wort der Heiligen Schrift das erste Wort ist und jeweils bleibt vor dem Wort des Bekenntnisses.

0.2 Die seelsorgliche Dimension lutherischen Bekenntnisses

In diesen Gedanken klingt bereits die seelsorgliche Dimension lutherischer Identität an: Wir reden vom Evangelium, dessen Inbegriff Jesus Christus in Person ist. Dieser Ausrichtung kommt nicht zuletzt bei der Lösung zwischen- oder auch innerkirchlicher Auseinandersetzungen höchste Bedeutung zu. Die Reformation ist ja nicht verschont geblieben von heftigsten Streitigkeiten, nicht bloß

mit dem unter dem Papst verbleibenden Teil der Christenheit, sondern auch im Lager der reformatorischen Bewegungen, und selbst im Raum der Wittenberger Reformation hat es heftigste Konflikte gegeben. Im Blick auf die Bearbeitung und Bewältigung solcher Streitfälle, wie sie innerhalb des Konkordienbuches Niederschlag gefunden hat, ist immer wieder festzustellen, dass versucht wird, den Streit in seelsorglicher Verantwortung zu entscheiden.

Immer wird danach gefragt, was an den Streitfragen seelsorglich von Bedeutung sei und welche Lösung, neben ihrer Begründung in der Schrift, angemessen, hilfreich, tröstlich sei: Was steht auf dem Spiel, wenn wir hier nicht genau hinschauen, wenn wir nicht deutliche Bestimmungen treffen? Die Entscheidungen, die dann fallen, fallen in aller Regel gegen Extrempositionen, sowohl „links“ als auch „rechts“. Sie werden abgewiesen, weil bei ihnen die Gewissheit des Heils als höchst gefährdet angesehen wird.

Dementsprechend sind die Bekenntnisschriften der Evangelisch-Lutherischen Kirche auch nicht einfach „Lehre über“ das Evangelium, also Sätze und Theorie, auch nicht bloß eine „Einführung in“ das Evangelium. Vielmehr sind sie selber Handlungsanleitung und zugleich Anwendung des Evangeliums zur Bewältigung der grundlegenden menschlichen Not. Diese besteht darin, dass wir uns vor Gott als Sünder vorfinden, die von Gott gleichwohl zum Heil bestimmt sind. So sind die Schriften Anleitung zur Seelsorge, bezogen auf bestimmte Menschen an bestimmten Orten zu bestimmten Zeiten.

17

0.3 „Lehre“ als Medium der Kirchenleitung in identitätssichernder Absicht

Bekenntnis wird darüber hinaus auch als „Lehre“ begriffen. Einmal, in grundlegendem Sinn, meint das Bekenntnis als „Lehre“ die Verkündigung des Evangeliums, vor allem die gottesdienstliche Verkündigung („*doctrina evangelii*“, CA VII, BSELK, 103). Zweitens hat Bekenntnis die Aufgabe einer theologischen Festlegung; die kirchlich verbindliche Erkenntnis wird zum Bekenntnis. Das klingt im I. Artikel des Augsburger Bekenntnisses unter dem Stichwort „*magnus consensus*“ (CA I, BSELK, 93) an. In der Konkordienformel wird dieser Grundsatz wiederholt aufgenommen in der Formel: „Wir glauben, lehren und bekennen.“ Darin sind die Bereiche

des persönlichen Bekenntnisses, der kirchlichen Verpflichtung und der theologischen, methodisch-wissenschaftlichen Vergewisserung eingeschlossen.

Davon abgeleitet gehört dazu auch der Ausschluss von Positionen, die als nicht der Schrift entsprechend angesehen werden; dieser Ausschluss wird in der Gestalt von „Lehrverurteilungen“ vollzogen. Dabei ist jedoch das Gefälle der Argumentation zu beachten und verfahrensgemäß einzuhalten: Die Position steht vor der Negation. Dabei ist außerdem ein Gefälle von der Heiligen Schrift hin zum Bekenntnis vorausgesetzt. Wie es in der Konkordienformel formuliert ist: Bekenntnistexte besitzen eine abgeleitete Autorität, stehen der Heiligen Schrift nicht gleich und sind somit auch prinzipiell von der Schrift aus kritisierbar.

Daher gilt nach der Grundordnung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (Artikel 25, 4): Sie „ist gebunden an die Heilige Schrift Alten und Neuen Testaments als an das unfehlbare Wort Gottes, nach dem alle Lehren und Lehrer der Kirche beurteilt werden sollen. Sie bindet sich daher an die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, weil in ihnen die schriftgemäße Lehre bezeugt ist.“ Dies ist eine Selbstverpflichtung einer Kirche in Gestalt eines vorgängigen Konsenses, in den einstimmt, wer in den Dienst dieser Kirche eintritt, etwa mit der Ordinationsverpflichtung der Pfarrer oder in der Bekenntnisverpflichtung von Kirchenvorstehern und Synodalen.

18

„Kirchenleitung“ wird folglich im Rückbezug auf diese nicht-disponiblen Faktoren legitimiert, muss aber in der Begründung ihrer Entscheidungen durchsichtig und nachvollziehbar sein, kann nicht mit bloßen Behauptungen oder „Machtworten“ geschehen. Sie setzt vielmehr eine Einmütigkeit voraus, die sie zu bewahren oder ggf. auch wiederherzustellen bemüht sein muss. Diesen Grundsatz hält das lutherische Bekenntnis in der berühmten Formel fest, (bischöfliche) Kirchenleitung geschehe „ohne jede körperliche Gewalt, sondern mit dem Wort“ – „*sine vi humana, sed verbo*“ (CA XXVIII, Unser Glaube, 91; BSELK 195). Die Identität einer Kirche ist also gebunden an den Nachweis der Kontinuität zu den Grundlagen der Kirche, eben Schrift und Bekenntnis, und der sachlichen Übereinstimmung mit diesen konstitutiven Grundentscheidungen, die im Dialog zur Geltung zu bringen ist.

0.4 Die Verpflichtung zum Bekenntnis

Die Bekenntnisse umschreiben damit zugleich einen Raum, einen Rahmen, in dem kirchlich legitime Verkündigung möglich ist. Bei jeder Predigt, beim kirchlichen Unterricht, in der Ausbildung des kirchlichen Nachwuchses ist der Nachweis der Übereinstimmung mit den bestimmenden Grundlagen gesetzt und darum auch gefordert.

Für die Kirche nach reformatorischem Verständnis gilt dabei, dass sie, selbst im Vollzug von Kirchenleitung durch Lehre, so etwas ist wie eine „Interpretationsgemeinschaft“. Dies bedeutet, dass es nicht einzelne Instanzen gibt, die als solche das Monopol des Schriftverständnisses und der Schriftauslegung hätten, wie ein, wenn auch kollegial eingebundenes, päpstliches oder kirchliches Lehramt („magisterium“), das als solches Autorität hätte. Dieser Sachverhalt ist mit dem grundlegenden reformatorischen Kirchenbegriff gegeben, der auf das „Priestertum der Gläubigen“ Bezug nimmt, auch wenn er nicht darin aufgeht. Dies bleibt in Geltung, auch wenn bestimmte Personen in besonderer Weise zur Verkündigung und Spendung der Gnadenmittel sowie zur Lehrbeurteilung bevollmächtigt und beauftragt sind.

19

Das bedeutet für die kirchliche Arbeit auf allen Ebenen, dass die Entscheidungsträger sich selber immer neu auf das in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments grundlegend, maßgeblich und unverbrüchlich bezeugte Gotteswort zu besinnen und es auf unsere Zeit anzuwenden haben; so vollzieht sich Leben und Arbeit der Kirche durch Auslegung von, Besinnung auf und Anwendung von Schrift und Bekenntnis. Deshalb erscheint es notwendig, auf allen Ebenen der kirchlichen Arbeit nicht zuletzt das Bekenntnis, das der Heiligen Schrift als Urkunde des Wortes Gottes verpflichtet ist, und deshalb die Kirche in Lehre, Liturgie, Lebensäußerung und Leitung verpflichtet, immer neu in den Blick zu nehmen.

0.5 Die existenzielle Dimension christlichen Bekennens

Bekenntnis ist nicht bloß Rückzug auf Dokumente der Vergangenheit, sondern vollzieht sich im Rück*bezug* auf die Heilige Schrift und also als Anleitung zum Vollzug des Bekennens. In den Bekenntnis-

texten der lutherischen Reformation ist diese Übertragung und Anwendung bereits modellhaft vorhanden und vollzogen. Selbst wenn es nicht alle Fragen beantwortet, die sich uns heute stellen, ist es, richtig gelesen und richtig nachvollzogen, hinreichend und nicht ergänzungsbedürftig. Gerade so werden Bekenntnisaussagen selber Handlungsanleitung zu aktuellem Bekennen, zu Aussagen, die ein schriftgegründetes und zugleich zeitgenössisches Verständnis von Christsein und Kirchesein zum Ausdruck bringen und möglich machen, eben in der Ansage und Weitergabe des Evangeliums.

I Der Drei-Eine Gott

I.1 Gottes Einheit in drei Personen

I.1.1 Hinführung

Dass Gott Gott bleibe, ob der Mensch vor Gott bestehen könne, welche Art von Gemeinschaft mit Gott möglich sei – das sind Fragen, auf die die Reformation Antwort suchte – und fand. Sie entdeckte den Schlüssel zu den entscheidenden Lebensfragen im Zeugnis des Wortes Gottes, und sie stieß auf den Niederschlag dieses Zeugnisses im Glauben der Christenheit. Auf die Ur-Kunde der Heiligen Schrift griffen die Reformatoren zurück, um ihres Glaubens, ihres Heils gewiss zu werden, als ihr Dasein in seinen Grundfesten erschüttert wurde. Das Bekenntnis der Kirche Jesu Christi griff die Reformation auf, um an ihm entlang die Einsichten zu buchstabieren, die die Bibel über Gottes Ehre, des Menschen Rettung und die Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch neu eröffnete. So ist es kein Zufall, dass Martin Luther und, ihm folgend, die lutherische Kirche, in den Glauben der Christenheit an den Drei-Einen Gott einstimmt.

21

Die Christenheit hielt entschieden am biblischen Ein-Gott-Glauben Israels fest, wie er im „Sch^ema Jisrael“ („Höre, Israel, der HERR ist unser Gott, der HERR allein“, 5. Mose, 6) Ausdruck fand. Gott offenbart, zeigt und erweist sich in der Heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments als Vater, Sohn und Heiliger Geist. Diese Selbstoffenbarung Gottes findet in den Formulierungen der altkirchlichen Bekenntnisse ihren begrifflichen Ausdruck: Gott ist Einer (ein Wesen) in der Dreiheit (in drei Personen). Martin Luther nimmt die Unterscheidung nach den Wirkweisen der verschiedenen Personen in dem Einen Gott auf: Gott, der Vater, wird beschrieben als der Schöpfer, Gott, der Sohn, als der Erlöser und Gott, der Heilige Geist, als der Heilige. Doch sind Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist gleichen, göttlichen Wesens und also gleichrangig. Daher heben Luther und die sich auf ihn berufende Reformation die vom Kirchenvater Augustinus herkommende Betonung der Wesenseinheit Gottes nicht auf: Das Wirken Gottes, der eine in sich unterschiedene Einheit ist, ist „nach außen“ unteilbar eins.

Wir haben es immer, in Schöpfung, Erlösung und Heiligung, mit dem Einen Gott zu tun.

Die in den Bekenntnisschriften beigefügten Lehrverurteilungen bestätigen die bewusste Übereinstimmung der lutherischen Theologie mit den Lehrentscheidungen der Alten Kirche; sie wenden sich gegen Meinungen, die die Gleichrangigkeit der Personen bestreiten, ihre Unterschiedenheit und (relative) Eigenständigkeit leugnen, und gegen die grundsätzliche Bestreitung des trinitarischen Dogmas seitens des Judentums oder durch den Islam.

Die heilige Dreieinigkeit

Erstens lehren und halten wir einträchtig nach dem Beschluss des Nizänischen Konzils, dass ein einiges göttliches Wesen sei, das Gott genannt wird und wahrhaftig Gott ist; und es sind doch drei Personen in diesem selben einigen göttlichen Wesen, von gleicher Macht, gleich ewig, Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist; alle drei ein göttliches Wesen, ewig, unzerteilt, von unermesslicher Macht, Weisheit und Güte, unendlich, ein Schöpfer und Erhalter aller Dinge, der sichtbaren und der unsichtbaren.

Und es wird unter dem Begriff „Person“ nicht ein Teil oder eine Eigenschaft an einem anderen verstanden, sondern etwas Selbstständiges, wie auch die Väter das Wort in diesem Zusammenhang verwendet haben.

Diesbezüglich werden alle Ketzereien verworfen, die diesem Artikel widersprechen [...].

(Augsburger Bekenntnis, Artikel I, Von Gott, 45)

Deshalb sollen wir diesen Artikel täglich einüben und uns einprägen. Und bei allem, was uns vor die Augen kommt und was uns an Gutem widerfährt, oder wenn wir aus einer Notlage oder Gefahr entkommen, sollen wir uns daran erinnern, dass Gott es ist, der uns dies alles gibt und für uns tut, damit wir daran sein väterliches Herz und seine überschwängliche Liebe zu uns spüren und erkennen. Davon würde unser Herz warm werden und dazu bewegt, dankbar zu sein und all diese Güter zu Gottes Ehre und Lob zu gebrauchen.

(Großer Katechismus, Der zweite Teil: Der erste Artikel, 580)
